

Der Krieg im neuen Jahre.

Waffenopfer des Verbandes 1914—1917.

Die unumgängliche Neuerung in der Kriegsjahre bei Beginn des neuen Jahres besteht darin, daß aus dem bisherigen „Zwei-Fronten-Krieg“ der „Ein-Fronten-Krieg“ entstanden ist. Die Friedensverhandlungen haben nach dem längsten Bericht einen so erfreulichen Verlauf genommen, daß mit dem Ausbruch des russischen Herbstes aus dem ungeheuren Opferungen zu rechnen ist. Zwar hat sich unsere Regierung bereit erklärt, jetzt mit allen Feinden einen Frieden unter so günstigen Bedingungen anzuschließen, wie ihn weder England, noch Frankreich oder Italien nach der Lage der Dinge erwarten konnten. Aber unsere Feinde sind mit Blindheit geschlagen und blicken auf dem „Sieg“, d. h. auf ihrer endgültigen und hoffnungslosen Niederlage. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der „Ein-Fronten-Krieg“ unserem Heere eine derartige Abnutzung verleiht, daß auch die amerikanische Hilfe an dem näheren Zusammenbruch der Engländer und Franzosen nichts ändern kann. War es von ihnen schon nach Lage der Dinge eine große Torheit, daß Friedensangebot unter Kaiser vom Dezember 1916 zurückzuweisen, so wird sich die Ablehnung unserer letzten Friedensbedingungen als ein Verbrechen an der Welt, vor allen Dingen aber an ihren Vätern und Söhnen erweisen, denn nunmehr dürfen sie wohl leben Anspruch auf Schonung verneinbar haben.

Dem Unschick nach beginnt nunmehr der Kampf unserer gemeinsamen deutsch-österreichisch-ungarischen Front gegen die einseitige englisch-französisch-italienische Kampflinie, da die anderen vertriebenen Kriegskampflinien in Griechenland, Kleinasien, Palästina und den Kolonien nur als Nebenkriegskampflinien betrachtet werden können, denen eine ausschlaggebende Bedeutung nicht zukommt. Die Entente will noch neue Blutopfer, trotzdem auch jetzt schon ihre Zahl eine juchzende Höhe erreicht hat.

Es verlohnt sich, bei Beginn eines neuen Jahres die Weltgeschichte einen Blick auf die bisherigen Resultate unserer Feinde zu werfen, da man daraus auch erkennen kann, wie geschwächt unsere Feinde in die nunmehrige letzte Entscheidung einziehen, denn es ist das letzte Ringen um Sieg und Niederlage, das jetzt bevorsteht. Allein Engländer, Franzosen und Italiener haben bisher an Gelangenen, Verwundeten und Toten weit mehr als 8 Millionen Menschen verloren. Frankreich hat von allen Verbündeten — mit Ausnahme Russlands — die größten Opfer gebracht, denn der Volkserwerb Frankreichs beträgt rund 4.500.000 Mann. Nicht weniger als 12% der gesamten Bevölkerung sind dem Wahnsinn der französischen Kriegshetze bisher zum Opfer gefallen, aber der „Tiger“ Clemenceau lehnt nach neuem Blut, wenn man den Worten Wilsons glauben darf.

England hat sich auch in diesem Jahre sehr hart im Hintergrunde gehalten, was die Größe der Opfer anbetrifft. In großmächtigen Reihen dagegen war es stets an erster Stelle. Am englischen Heer betragen die Verluste nur 1.600.000 Mann. In dieser Zahl sind noch die Militärs der Kolonialländer wie Kanada und Australien mit sehr starkem Brogenhalt vertreten, jedoch die eigentlichen englischen Landkrieger offenbar sehr geschont worden. Diese Zahlen werden auch manchen Franzosen die Augen über den Bundesgenossen öffnen. Italien hat ungefähr ebenso viel Verluste zu verzeichnen wie England. Es kommen dazu noch die Opfer, welche die kleineren Nationen zum Ruhme Englands bringen mußten, und die auch weit über eine Million hinausgehen. Die größten Opfer aber hat Russland mit rund 10.000.000 Menschen gebracht.

Wenn man diese Zahlen liest, dann begreift man, mit welcher Spannung in Russland der Fortschritt Englands angenommen werden mußte, daß Russland für die gemeinsame Sache keine Opfer bringen wollte. Nur die englische Frechheit, welche in diesen Worten enthalten ist, kann man angesichts der englischen Zurückhaltung schwer begreifen. Russland hat sich jetzt ermannt, kläger als die Franzosen, die von ihrer

Sucht nach „Glorie“ und „Mehrwert“ sind und den englischen Krieg gegen den deutschen Handel mit der Bezeichnung des eigenen Volkes bezahllen wollen. Die Verluste erhöhen sich noch beträchtlich, wenn man die an Verwundeten und wieder geheilten, sowie die ausgeschiedenen Krüppel berücksichtigt.

Möglichkeiten eines Weltfriedens.

Neuer Vertreter des Viererbandes in Stockholm — es blieb u. B. unwiderprochen, daß es der italienische Geandte war —, der im „Sociale Daabladet“ vom 12. November unter dem frischen Eindruck der Niznotafatastrophe auf die Notwendigkeit eines sofortigen Friedensschlusses als des einzigen Rettungsmittels der Entente verwiesen hatte, erhielt in derselben Zeitung vom 2. Dezember 1917 erneut seine mahnende Stimme, um seine Warnung zu wiederholen und um aus der politischen Gesamtlage die Möglichkeiten des baldigen Weltfriedens zu erreichen.

Unter dem Titel „Der Friede kann wohl verzögert, aber nicht verhindert werden“ führt dieser merkwürdig aufreißige Diplomat u. a. aus:

Nach einem Friedensschluß mit Russland ist eine Handelsblockade gegen Deutschland ohne jede positive Bedeutung für die Kriegführung der Entente. In handelspolitischer Hinsicht wäre sie der reine Wahnsinn, denn dadurch würde Deutschland oder dem Block der Mittelmächte die Möglichkeit geboten, mit Russlands Hilfe das ganze noch freie Europa zu erobern und sich für den Friedensschluß jeder Konfurrenz gewachsen zu machen. Es ist offenbar, daß ein derartiges Zusammenwirken für beide Teile gleich vorteilhaft sein würde. Russlands Finanzen würden gebessert werden, und die Mittelmächte würden in hohem Grade den Einklang, den der Krieg aus ihrer Wirtschaft gehabt hat, beibehalten können. Wenn wir annehmen, daß die Mittelmächte nach dem Friedensschluß mit Russland mit Rücksicht auf die außerordentlich großen Opfer an Truppen und Material, die ein Durchbruch an der Westfront mit sich bringt, sich an dieser Front immer noch auf die Defensive beschränken würden, so werden doch durch den Friedensschluß sehr große Truppenmassen für Operationen an anderen Stellen frei. Nur wenige deutsche Truppen zusammen mit den türkischen, die bisher an der Nordfront zusammen gegen Russland standen, wären nötig, um den Verbindungen in Kleinasien eine für die Entente sehr gefährliche Wendung zu geben. Ja, bei der jetzigen Konstellation ist ein Schlag gegen Ägypten höchst wahrscheinlich und ein kräftiger Schlag auch gegen Indien mit Russland als Durchbruchsweg denkbar und möglich.

Was kann die Entente dagegen setzen? Amerikas Hilfe — das ist alles. Warum beteiligt sich Amerika an den Krieg? Keineswegs aus den idealen Gründen, die in der Presse angegeben werden müssen. Amerika kann keine anderen Interessen als handelspolitische haben, und in handelspolitischer Hinsicht haben die Ber. Staaten nur zwei bedeutende Konkurrenten: Deutschland und England. Wenn Russland ausgehalten hätte, hätte Amerika in diesem Krieg beide besiegen können: Deutschland durch die militärische Bemächtigung, England durch den Bau der amerikanischen Handelsflotte — der Mangel an einer Handelsflotte ist Amerikas größte handelspolitische Schwäche gewesen —, und indirekt hätte Deutschland u. Bootkrieg Amerika dazu verhalten, England zu besiegen. In dem Blicke einer mächtigen Handelsflotte und der unerschöpflichen materiellen Hilfsquellen Amerikas hätten so die Ber. Staaten in größter Feindschaft Englands wirtschaftliche und handelspolitische Welt Herrschaft übernommen. Frankreich braucht in diesem Zusammenhang kaum erwähnt zu werden. . . .

Hier ist selbstverständlich kein Wort gesagt worden, daß die Mittelmächte nicht selbst wählten. Kann man sich wirklich denken, daß sie, mit solchen Möglichkeiten vor Augen, gewillt wären, auch an der Westfront Frieden zu schließen? Die Antwort ist ein unbedingtes Ja. Es be-

reht kaum ein Zweifel darüber, daß die Mittelmächte, trotz des enormen Nachschubes, den sie erhalten haben, gewillt wären, mit den Westmächten Friedensverhandlungen unter höchst bedeutenden Zugeständnissen zu eröffnen. Der Wille zum Frieden ist offenbar bei dem Block der Mittelmächte sehr lebendig, und zwar nicht aus dem Grunde, weil keine direkten Kriegsziele für eine Fortsetzung des Krieges im Westen existieren. Das, was durch eine Fortsetzung des Krieges im Westen gewonnen werden kann, würde die handelspolitische Entwicklung, auf die Deutschland zunächst sein Augenmerk richten muß, nicht in so hohem Grade fördern, daß eine Fortsetzung aus diesem Grunde Deutschland als richtig erscheinen würde.

Diese Ausführungen haben nur einige Grundlinien dessen, was mit der Friedensentwicklung zusammenhängt, kurz berühren können. Eine vollständige Darstellung des Friedensschlusses ist jedoch für einen schnellen Beginn aller notwendigen Ausgleichsprojekte, die das Eintreten des Friedenslandes bedingt, von außerordentlicher Bedeutung. In dieser Beziehung könnten die nordischen Staaten, besonders Schweden, eine außerordentliche, in der Weltgeschichte fast einzig dastehende Rolle spielen. Diese neutralen Mächte haben die Möglichkeit in ihrer Hand, den Staatsmännern der Länder, die aus Rücksicht auf die Volkstimmung die größten Schwierigkeiten haben, zu helfen, und der jetzigen maßhaltigen Lage den notwendigen Schritt zu geben. Eine tatsächliche Hilfe hier könnte unendlich viel Blut und Tränen ersparen um von eigenen wie fremden wirtschaftliche und ethische Werten zu schweigen.

Diese selbständigen Ausführungen der Stockholmer Unterdiplomaten werden in London und Paris wohl keine Gnade vor den Augen der Senatoren finden, da die Jura Morgana der amerikanischen Hilfe und der eblen Kräfte ihrer Beweggründe kaum gründlicher zerstört werden kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

„In einem Tagesbefehl König Ludwigs von Bayern aus Anlaß des Jahreswechsels heißt es u. a.: Wenn auch die Frucht zu reifen, wenn im Osten die Morgenröte eines gerechten Friedens zu tagen beginnt, noch sind wir nicht am Ende. Ein harter einiger Wille und das Bewußtsein unserer gerechten Sache wird uns mit Gottes Hilfe auch jenseits der Front gehen, zu offen, zu kämpfen und zu liegen, bis wir den Frieden, den wir brauchen und erzwungen haben. Meine innigsten Wünsche begleiten keine tapferere Armee und kein treueres handfestes Volk in das neue und — Gott gebe es! — letzte Kriegsjahr.“

„Unter dem Vorh. des Staatssekretärs v. Schlimmann fand am Reichstagsgebäude ein Treffen aller Fraktionen des Reichstags eine Besprechung über den Stand der Friedensverhandlungen mit Russland statt. Die Verhandlungen, die vertraulicher Natur waren, dehnten sich bis in die späte Abendstunde aus. Einmal der unabhängigen Sozialdemokraten ist die Unterbrechung des Reichstagsplenums gefordert worden. Der Staatssekretär hat sich nach Reichstagsgebäude begeben.“

Frankreich.

„Ministerpräsident Clemenceau erklärte einer Gruppe von Kammerabgeordneten, die Bälle nach Petersburg verlangten, um den Abschluß eines Sonderfriedens zu verhindern, er könne diese Bälle nicht erfüllen, weil das Erscheinen der Franzosen in Petersburg nicht mehr zu erwarten sei. Der Ministerpräsident betonte, er behalte sich mit seiner Anschauung in voller Übereinstimmung mit den Verbündeten.“

Türkei.

„Ein Vortrager der „Jahres Post“ hatte Gelegenheit, in Berlin den türkischen Minister des Äußern Kellimi Bey darüber zu befragen, ob die in letzter Zeit in den west-

lichweigerischen Blättern enthaltene Nachricht zutreffend sei, wonach die türkische Sonderdelegation in der Schweiz, welche mit englischen Vertretern über Verhandlungen unterhandelt, auch in Verhandlungen über die Friedensfrage eingetreten sei. Der Minister erklärte: Diese auch mir bekannte Nachricht gehört zu den von der Entente geflüsternden verbreiteten Gerüchten, daß die Türkei geneigt sei, in Sonderfriedensverhandlungen mit den Westmächten zu treten. Die Türkei wird dem Frieden nur in enger Gemeinschaft mit ihren Verbündeten eintreten, mit denen sie ihre Geschäfte vereinigt und mit denen sie durch treue Bündnis und lange Waffenbrüderschaft sich verbunden hat.“

Österreich-Ungarn.

„Der ungarische Ministerpräsident Bekerik hat nach eingehenden Besprechungen mit den Führern der Regierungsparteien ein groß angelegtes Programm für eine neue einseitige Regierungspartei entworfen. Das Programm der neuen Vereinigung umfaßt vor allem die Bildung einer selbständigen ungarischen Armee, weitgehende soziale Reformen und Demokratisierung der Verwaltung. Bei der Regelung des Wirtschaftsverhältnisses zu Österreich und Deutschland soll das Selbstbestimmungsrecht Ungarns bewahrt werden.“

England.

„Über die ungerade Verteilung der Lebensmittel sprach man am 21. Januar in London abgehaltenen nationalen Konferenzen der Gewerkschaften und der Arbeiterpartei. Ein Antragsteller wurde angenommen gegen die unbilligen Forderungen der Lebensmittelproduzenten, wobei besonders Frauen die Vorfälle zu tragen haben. Dieser Abstand sei auf eine ungerade Verteilung der Lebensmittel zurückzuführen. Der parlamentarische Sekretär des Lebensmittelministeriums sagte, daß die Regierung kein anderes System als das jetzige einführen könne. Der Vorschlag, daß die Regierung sämtliche Lebensmittel in eigene Bewirtschaftung nehmen und verteilen soll, sei für England unannehmbar. Die Stimmung in den Arbeiterkreisen ist ungemein erheitert.“

Italien.

„Französische Blätter melden, daß die deutsche Antwort in Brüssel-Biomont in den Geheimverhandlungen des italienischen Senats Gegenstand erregter Auseinandersetzungen gewesen ist. Einige Senatoren richteten das energische Ersuchen an die Regierung, den schweizerischen Bundesrat sofort um seine Vermittlung in der Friedensfrage zu bitten. In der über den Antrag herbeigeführten Abstimmung blieben die Antragsteller jedoch in der Minderheit.“

Russland.

„Die Kämpfe in Irkutsk zwischen den regulären Truppen und der roten Garde einerseits und den Bolschewiken, sowie den Militärsoldaten andererseits dauerten beinahe eine Woche. Kanonen und Maschinengewehre wurden angewendet. Es wird gemeldet, daß ganze Stadtviertel verwüstet und die Zweigstelle der Staatsbank und das Telegraphenamt niedergebrannt sind. Während der Kämpfe ermordete die rote Garde einen französischen Konsularagenten und zwei andere Franzosen. Die Bevölkerung leidet Hunger.“

Spanien.

„Über die Stellung der Ber. Staaten zu den Verhandlungen in Brüssel-Biomont berichtete die spanische Presse, daß für die Ber. Staaten kein Grund vorliege, ihre Haltung zum europäischen Kriege infolge des russischen Friedensangebots zu ändern. Die Entscheidung Wilsons werde der Öffentlichkeit schnellstens bekanntgegeben werden.“

Japan.

„Der Kaiser von Japan eröffnete persönlich den Landtag mit einer Ansprache, in der er die Notwendigkeit betonte, Maßnahmen zu früherer Zusammenarbeit mit den Verbündeten Japans zu treffen, um der Kriegslage gerecht zu werden. Der Landtag vertagte sich bis zum 20. Januar.“

Der hölzerne Schwan.

1) (Kovale von G. Reiser.)

Bei dem reichen Holzhändler Bachmann geht es heute hoch her. Er ist in Blachowo, nahe der russischen Grenze, der einzige Kulturmann, der dem auch einige Offiziere der Schwadron Dragoner verstehen, die in dem kleinen Orte liegt. Im Saale raucht die Zanzanz und breiten sich im Kreise die Poare.

In einem Nebenzimmer sitzen zwei Oberleutnants im lebhaften Gespräch, es sind ja länger genug da, man wird sie nicht gleich vermissen.

Begreife Sie nicht, Schwan, die kleine Käthe ist doch direkt in Sie verhasst, warum lassen Sie das arme Ding so lange zappeln?

Käthe ist nicht, lieber Medius, die Tochter des Hauses ist eben noch ein Kind, dem andere Männer auch gefallen.

Nein, nein,“ erwiderte der andere, „um kurz zu sein, der kleine Bildhauer hat es meiner Frau ja direkt gefanden, daß Sie bei ihm Nummer Eins sind.“

Tut mir leid, habe die Käthe sehr gerne, aber legen Sie, Kamerad, wenn ich heute dienstunfähig werde, was lang' ich dann an?

Oberleutnant Medius lächelte etwas unangenehm behäut.

War vor einigen Monaten wohl in der gleichen Lage?

„Bewahrt, Sie haben ein Nebeneinkommen von einigen tausend Mark und als reicher Erbe“

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

noch mehr zu erwarten; ich habe kein Vermögen.“

„Sie nehmen alles zu schwer,“ lachte der andere, „da liegt Sie, kommen Sie, wir wollen auf das Wohl der Tochter des Hauses anstoßen.“

Die beiden Offiziere gingen noch dem Tisch und Oberleutnant Medius schenkte zwei große Becher voll.

„Auf das Wohl der reizenden Tochter des Hauses!“

Nun habe ich recht, Käthe, da sind Sie wieder bekommen und ob die junge Frau Bauerblümen macht, ist dem strengen Gemahl vollständig gleichgültig.“

„Oh gnädiges Fräulein entschuldigen, wenn wir einen Augenblick aus der Gesellschaft zurückgegangen sind. Sag' mal, Käthe,“ wandte sich Medius an seine Frau, „jetzt habe ich als galanter Mann eine halbe Stunde hinter deinem Sessel gestanden, der aber immer leer war, da du dich fortwährend im Tange gedreht hast.“

„Selbst, Tyrann, was trinit' du da? Wir haben auch Durst.“

„Ich schäme mich glänzlich, diesem Durste begegnen zu dürfen, gnädiges Fräulein; Frau Oberleutnantin, darf ich bitten.“

Medius hatte für die Damen eingesehen und fuhr fort: „Auf baldige Verlobung der schönen Tochter des Hauses!“

„Oh, mich was niemand,“ lachte Fräulein Käthe, „ich habe auch noch Zeit zu warten.“

„Bis der Richtige kommt, gnädiges Fräulein, ganz richtig,“ sagte Medius dazu, „fragen Sie nur meine teure Gollin.“

„Ja, du bist der Mächtige, Tyrann. Und Sie können ja in allen Sprachen, Herr Oberleutnant.“

„Nur in der einen,“ lachte Fräulein Käthe schelmisch.

„So hoch gehen meine Wünsche nicht,“ scherzte von Schwan, „aber wenn Sie mir einen Tanz bewilligen wollen.“

„Angenommen, Herr Deutnant, aber erst austrinken.“

Herr von Schwan leerte seinen Becher und schrie die Dame des Hauses nach dem Saal.

Dieser Schwan ist doch ein langweiliger Mensch, will er denn die Käthe nicht haben?“

„Nein, teure Gollin, Kamerad Schwan will nicht früher heiraten, bis er sich ein kleines Vermögen als Reserve für alle Fälle erworben hat.“

Der Mensch ist wohl ganz übergeschnappt, Deutnant und Sparfassenbuch, das reimt sich nicht zusammen. Kamerad, Tanz' mit mir.“

„Wird mir eine große Ehre sein, allergehrigste Frau Oberleutnantin.“

Damit gingen beide vergnügte Menschen nach dem Tanzsaal.

Auch Herr Deutnant von Schwan war endlich aufgetan und drehte sich im Schwinne seines Angehens im Ringelreihen, aber daß er der Tochter des Hauses eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hätte, davon war nichts zu merken. Eine Stunde nach Mitternacht erlosch das letzte Licht, Fräulein Käthe streckte die müden Beine unter der duftenden Bettdecke aus und schlief ein — einem Holzgeron Schwan. —

Küher dem Hause des Holzhändlers Bachmann gab es in Blachowo noch einen Ort, wo die Honoratioren des Ortes in friedlicher Art verkehrten, die Wäuberhölzer, der Steller des Wäuberhändlers Käthe. Am Samstagabend nach dem Ball bei Bachmann hatten sich auch die Herren dort am runden Stammtisch eingefunden, die den Ball mitgemacht hatten, Oberleutnant Medius entwickelte einen Nebenwunsch und sagte über die ewige Schinderei in Dienst. Zuletzt erklärte auch von Schwan, der überhaupt geru ein Glas Wein trank und Medius gleich in eine dunkle Wäuberholze.

Kamerad Schwan, Sie waren gestern nahe daran, aufzukleben. Sie haben doch dem Generalstab eine Arbeit eingeschickt über die freie Disposition der niederen Offiziere und die Grenze der selbständigen Anordnungen, oder so ähnlich.“

„Und ich denke, ich habe das Recht,“ meinte von Schwan ruhig.

„Sieht auf einem anderen Blatte; die alten Ergänzungen haben es aber sehr nahe geunden, daß ein Oberleutnant an der russisch-polnischen Grenze seinen Vorgesetzten wohlmeinende Ratsschläge erteilt.“

„Aber, Medius, es handelt sich doch nur um eine theoretische Frage, um eine Änderung in der Instruktion für die einzelnen Gargen.“

„Stimmt. Wie mein Schwiegervater schreibt, hat Generalmajor von Hörmann die Arbeit zur Durchsicht erhalten.“

„Ist verdammt, da kann es mir schlecht gehen,“ meinte von Schwan.

„Gäßen Sie auch verdingt, aber der General-

